

emilio

hat einen Ort der Zuflucht



Chile
Betreuung
für Kinder im
Armenviertel



1.480 Kinder
aus ärmsten Familien
erhalten eine Schulbildung.

Neue
Gewächshäuser
sorgen für aus-
gewogene Ernährung.



8
Hoffnung
im Libanon



12
Schöne
Erfolge in
Swasiland



14
Helfen via
Telefontarif

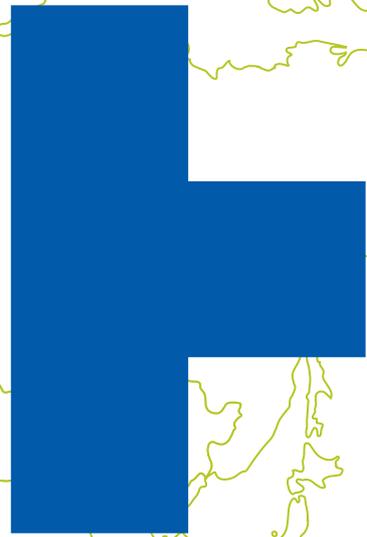


208 Mädchen
und Buben
werden in einer Tagesstätte
betreut.

Kindernothilfe intern
Spaß & Spiel
Neuigkeiten
Kinderporträt

Seite 15
Seite 16
Seite 18
Seite 19

kinder not hilfe



Grundbildung
für 1.200 Kinder
in nichtformalen Schulen

In 15 Dörfern
werden Kinder mit
Behinderung gefördert.

Neues Grundstück
sichert den Anbau eigener
Lebensmittel für Waisenheim.

70 Frauen-
Selbsthilfegruppen
stärken gemeinsam ihre
Kinder.

100.000 Euro
unterstützen Maßnahmen
gegen die Dürre.

61.000 Euro
finanzieren Tanks
für die Speicherung
von Regenwasser.

Weltweite Hilfe



Gottfried Mernyi
Geschäftsführer
Kinder-Not-Hilfe
Österreich

EMILIO HAT EINEN ORT DER ZUFLUCHT, einen Platz, wo er vom gefährlichen Alltag der Straßen rundherum nichts mitbekommt. Dieser Ort ist „Nuestra Señora de la Victoria“, eine von der Kindernothilfe und ihrer chilenischen Partnerorganisation ANIDE finanzierte Kindertagesstätte inmitten der Armensiedlung La Victoria in Santiago de Chile. Die chilenische Hauptstadt mag vielleicht als Wirtschaftsmetropole gelten. Doch kaum irgendwo sonst in Lateinamerika ist die Kluft zwischen Arm und Reich größer als in Chile. Hier finden sich die ältesten Armenansiedlungen Lateinamerikas, die aus Landbesetzungen durch wohnungslose Familien hervorgegangen sind. Hier suchten auch Tausende Haitianer Zuflucht, die bei dem verheerenden Erdbeben in Haiti im Jahr 2010 alles verloren hatten und nun wegen fehlender Integrationspolitik schwer ihren Platz in der Gesellschaft finden. Platzmangel, schlechte Wohnbedingungen, Gewalt sowie Alkohol- und Drogenkonsum sind trauriger Alltag der Armensiedlungen. Unsere Tagesstätte gehört seit den 1980er-Jahren zum Straßenbild von La Victoria und ist mittlerweile einer der wichtigsten Orte, um der wachsenden Gewalt im Stadtteil entgegenzutreten. Von den Drogenbanden wird das Betreuungszentrum respektiert, sie verzichten mittlerweile auf den Handel in direkter Nähe der Tagesstätte. Unsere Arbeit schafft also mit der Hilfe unserer Paten und Spender für Kinder wie Emilio und deren Familien sichtbare Veränderungen!



Ort der Zuflucht in der Armensiedlung

Zerrüttete Familien, Kriminalität sowie Alkohol- und Drogenkonsum gehören zum Alltag der Armensiedlung La Victoria in Chiles Hauptstadt Santiago. Inmitten der einfachen Wellblech- und Holzhütten bietet eine Kindernothilfe-Tagesstätte Kindern von 3 bis 14 Jahren einen Ort der Zuflucht. Kindernothilfe-Mitarbeiterin Gila Eisenpaß hat La Victoria besucht – und einen Tag in der Tagesstätte verbracht.

MARIOLA BETONT JEDES WORT EINZELN, einmal lauter, dann wieder leiser, liest langsam, fast bedächtig. Das kleine Mädchen ist stolz auf sein Können, das wird sofort deutlich. Sie kann lesen und auch schon die meisten Wörter richtig schreiben – anders als ihre Mutter, die beides nie gelernt hat, wie mir die Siebenjährige erzählt.

Mariola ist eines von sechs Kindern, die mir in der Lesecke chilenische Kinderbücher vorlesen und mir dann einzelne Wörter auf Deutsch nachsprechen. Abwechselnd, kichernd, ein bisschen übermütig fast. Sie ist eines von mehr als 200 Kindern zwischen 3 und 14 Jahren, die hier in „Nuestra Señora de la Victoria“, einer Tagesstätte der Kindernothilfe und ihres lokalen Projektpartners ANIDE, liebevoll gefördert werden. In einer Gegend, die kaum weniger kinderfreundlich sein könnte.

Gewalt ist in dieser Armensiedlung in Santiago de Chile trauriger Alltag. Einst kamen die Menschen in der Hoffnung auf Arbeit nach La Victoria, besetzten das brachliegende Land im Süden der chilenischen Hauptstadt, bauten improvisierte Häuschen aus Holzbrettern und Wellblech. Mittlerweile ist das Viertel einer der am dichtesten bevölkerten Stadtteile. Die Familien leben in einfachsten Hütten, die während der langen und regenreichen kalten Winterzeit nur unzureichenden Schutz bieten. Die Arbeitslosigkeit und das beengte Wohnen bringen eine Vielzahl von sozialen Problemen mit sich: Alkohol- und Drogenabhängigkeit, Prostitution, Kriminalität und innerfamiliäre Gewalt. Drogenbanden gehören auf den Straßen von La Victoria zum Stadtbild. Aber zumindest wird die Tagesstätte von den Drogenhändlern mittlerweile respektiert; in der nahen Umgebung werden Drogen weder verkauft noch konsumiert.

VON NÖTIGEN UMBAUTEN ...

Begonnen hat auch die Kindernothilfe-Tagesstätte „La Victoria“ in einer einfachen, winzigen Holzhütte mit ehrenamtlichen Mit-

arbeitern und insgesamt fünf betreuten Kindern. Durch viele Zubauten und Anstückelungen ist die Kinderbetreuungseinrichtung über die Jahre zu einem ganzen Komplex angewachsen. Nun ist ein umfassender Umbau notwendig, um brand- und erdbebensicher zu sein und den Kindern ausreichend Platz und Schutz zu bieten, erzählt mir Projektleiterin Valentina (siehe auch Interview auf Seite 7). „Wir hoffen, dass die Umbauarbeiten im Sommer gemacht werden können, da gibt es bessere Ausweichmöglichkeiten, und wir können öfter ins Freie gehen“, sagt die „La Victoria“-Leiterin, während sie mir die Räumlichkeiten zeigt. Immer an meiner Seite bleibt dabei Mariola, meine siebenjährige „Vorleserin“, nimmt mich an der Hand, zeigt mir stolz ihre Lieblingsplätze.



In der Lesecke erhält Kindernothilfe-Mitarbeiterin Gila Eisenpaß Spanisch-Nachhilfe von den Schulkindern.



Essraum, Bastecke, Spielhof oder kleine Terrasse: In der Kindertagesstätte können die Mädchen und Buben einfach Kind sein – abseits des rauen Alltags auf den Straßen von La Victoria.

Essraum, Aufenthaltsraum, Küche, Sanitäranlagen, Lesecke, Spielhof und eine kleine Terrasse – zwar wirkt alles ein wenig in die Jahre gekommen, strahlt aber liebevolle Heimeligkeit und Ruhe aus. Überall lachende Kindergesichter, freudige Kinderstimmen. Im Speiseraum bekommen die Kleinsten gerade ihr Mittagessen; dieses ist vom chilenischen Staat finanziert und oft sehr einseitig. Das Projekt stellt daher zusätzlich Gemüse zur Verfügung. Überall stehen auch Obstkörbe herum und laden zum Zugreifen ein. „Wir wollen, dass es für die Kinder alltäglich ist, Obst und Gemüse zu essen, dass sie wissen, wie eine Mango oder eine Orange aussieht. Leider ist das nicht selbstverständlich“, thematisiert Valentina die allgegenwärtige Mangelernährung in der Armensiedlung. Auf der kleinen Terrasse der Tagesstätte werden daher mit den Kindern gemeinsam auch Kräuter und Gemüse gepflanzt. Außerhalb der Räumlichkeiten geht das leider nicht – „hier im Viertel gibt es keine Grünflächen. Außerdem ist es draußen zu gefährlich“, seufzt die Projektleiterin.

SPASS UND SPIEL ...

Um den Kindern möglichst viel Bewegungsfreiheit zu bieten, gibt es dafür einen kleinen Innenhof. Hier toben gerade die etwas größeren Kinder herum, zerren an unseren Beinen und zeigen uns stolz ihre Ballkünste. Ausflüge zu Parks oder Fußballplätzen und Museumsbesuche stehen in schulfreien Zeiten auf dem Pro-

gramm, gemeinsam wird dann auch Theater gespielt, gebastelt oder getöpft.

Apropos Theater: Im benachbarten Gebäude führen die größeren Schulkinder für uns ein Theaterstück auf. „Ich bin etwas wert“, lautet die Kernbotschaft des Spiels. Geprobt wird gerade für eine externe Aufführung, die an einem der nächsten Nachmittage für die Eltern stattfinden soll.

Die Einbeziehung der Eltern in den Alltag der Tagesstätte sei besonders wichtig, betont Projektleiterin Valentina. Sie sind monatlich zu Elternabenden eingeladen, bei denen Themen wie Alkohol- und Drogenmissbrauch, Gesundheitsprobleme sowie Gewalt in der Familie und Misshandlung von Kindern besprochen werden. Dabei sei es besonders wichtig, verloren gegangene familiäre Beziehungen neu zu knüpfen, die Eltern in ihrem Selbstwertgefühl zu bestärken und sie zu befähigen, ihre Situation zu ändern und auch ändern zu wollen, erzählen mir die Projektmitarbeiter.

... UND SCHWIERIGE INTEGRATION

Eine weitere Herausforderung in der Siedlung La Victoria und in der Kindertagesstätte ist die Integration von Haitianern, deren Anzahl stetig steigt. Anfangs wurden sie noch freundlich emp-



fangen; da es aber immer mehr Immigranten gibt, nimmt die Solidarität ab, und die Ausländerfeindlichkeit steigt. Haitianer werden ausgebeutet, müssen viel arbeiten; integriert aber sind sie nicht und sprechen auch nach Jahren noch kaum Spanisch. Die Verständigung mit den Eltern der haitianischen Kinder gestaltet sich somit oft sehr schwierig. Hier setzt die gemeindeorientierte Arbeit des Projekts an: Computer- und Alphabetisierungskurse, Spanischunterricht sowie Workshops zu Themen wie Jobbewerbungen werden eigens für die haitianischen Familien angeboten, begleitet von einem ehrenamtlichen Dolmetscher.

Unser Rundgang endet in einem Lernraum, wo die betreuten Schulkinder gerade ihre Hausaufgaben machen. Sie besuchen nur halbtags die Tagesstätte, bekommen warme Mahlzeiten, zudem Hilfe bei den Hausaufgaben. Auch Mariola sitzt nun hier und schreibt. Der kleine José ist von unserer Anwesenheit so begeistert, dass er sein Schulheft zur Seite legt, ein Papierblatt nach dem anderen bemalt und mir die Zeichnungen schenkt. Sie haben alle eines gemein: Darauf zu sehen sind große Herzen – für mich und für die Projektmitarbeiter. Sie stehen für seine Zeit in der Tagesstätte, für seine optimistischere Zukunft.

Reportage von Kindernothilfe-Mitarbeiterin Gila Eisenpaß

„Haben noch Finanzierungsbedarf“

„La Victoria“-Leiterin Valentina erzählt im Gespräch von nötigen Umbauten, großen Plänen und dem Finanzierungsbedarf.

Welches sind die dringendsten Herausforderungen für „La Victoria“?

Es steht ein großer und notwendiger Umbau der Häuser an. So, wie sie jetzt aussehen, haben sie seit der Anfangszeit ausgesehen – mit vielen kleinen Zubauten, die „gepfuscht“ wurden. Um den Kindern bessere Bedingungen zu bieten, muss restauriert werden, was natürlich mit einem erheblichen Aufwand und Finanzierungsbedarf verbunden ist.

Was sind die konkreten Pläne?

Es soll sowohl umfassende Umbauten der bestehenden Räumlichkeiten als auch neue Zubauten geben. So wird es nach dem Umbau beispielsweise drei Klassenzimmer, neue Toilettenanlagen, mehr Räume für das Personal und auch einen neuen Computerraum geben. Auch dafür benötigen wir noch dringend Spendengelder.

Muss die Tagesstätte während des Umbaus geschlossen werden?

Nein, der Betrieb der Tagesstätte bleibt aufrecht. Wir hoffen, dass die Umbauarbeiten im Sommer gemacht werden können, da gibt es bessere Ausweichmöglichkeiten, und wir können öfter ins Freie gehen.

Apropos Ausflüge: Womit beschäftigen sich die Kinder in der Tagesstätte eigentlich am liebsten?

Die Kleinen malen am liebsten – und da ganz frei, ohne dass wir ihnen irgendwelche Vorgaben geben. Und die älteren Kinder mögen Ausflüge am liebsten. Da es in der Gegend hier nur wenige Grünflächen und Parks gibt, gehen sie besonders gerne hinaus.

BITTE HELFEN SIE MIT!

Mit 31 Euro für eine Kinderpatenschaft sorgen Sie für warme Mahlzeiten, Bildung und die liebevolle Betreuung in der Kindertagesstätte. Als Patin oder Pate begleiten Sie das Kind und nehmen Anteil an seinem Leben. Ihr Beitrag stärkt auch das soziale Umfeld der Kinder und schafft Verbesserungen für die Zukunft.

17 Euro finanzieren Lernmaterial für drei Kinder.

35 Euro sorgen einen Monat lang für eine warme Mahlzeit für fünf Kinder.

80 Euro ermöglichen eine tägliche Mahlzeit für ein Kind für ein ganzes Jahr.





Von der Praxis der Hoffnung in den Chouf-Bergen

Die Not der Syrer, die sich in die libanesischen Berge gerettet haben, wächst. Sie hausen in Kellern oder zugigen Rohbauten, dürfen offiziell nicht arbeiten, viele der Kinder gehen nicht in die Schule. Gemeinsam mit Projektpartner AMURT sorgt die Kindernothilfe hier für Therapien, Bildung und einen Platz zum Spielen. ORF-Redakteur Johannes Kaup hat sich die Hilfe vor Ort angesehen.

ES IST ZIEMLICH KALT GEWORDEN, und je höher wir fahren, desto kälter wird es. Der Palästinenser Tarek Dib, ein Mitarbeiter der internationalen Hilfsorganisation AMURT, fährt mich auf immer enger werdenden Serpentinstraßen hinauf in die Chouf-Berge, 50 Kilometer südlich der Hauptstadt Beirut. Ab 600 Meter Seehöhe schneit es. Wir erreichen nach eineinhalb Stunden unser Ziel, die Kleinstadt Kfar Nabrah. Hier leben einige der syrischen Familien, die es oft nur mit dem nötigsten Hab und Gut aus den Kampfgebieten im Nachbarland in den sicheren Libanon geschafft haben. Begonnen hat die Arbeit von AMURT hier mit der Ausgabe von Lebensmitteln und Kleidungsspenden. Doch je länger der Syrien-Krieg dauerte, desto deutlicher wurde, dass das wichtigste Problem für die syrischen Kinder ein ganz anderes sein würde: die Sicherstellung ihrer weiteren Schulbildung.

Als Flüchtling in diesem Land zu leben, das nur etwas größer ist als Tirol, ist ein hartes Los. Zwar muss hier niemand mehr um Leib und Leben fürchten wie in der Heimat, aber den Flüchtlingen ist es



bei empfindlichen Strafen verboten zu arbeiten. Der libanesische Staat will die eigenen Bürger vor Lohn-Dumping am Arbeitsmarkt schützen. Das Motiv ist verständlich, aber keine adäquate Antwort auf die Perspektivenlosigkeit, mit der die Syrer hier konfrontiert sind, zumal viele schon seit fünf Jahren im Land sind.

Völlig unverständlich sind auch an Schikanen erinnernde Maßnahmen seitens des libanesischen Bildungsministeriums: Ein neues Gesetz schreibt vor, dass jeder syrische Schüler, der die neunte Schulstufe beendet hat, eine gültige Aufenthaltsgenehmigung und einen Pass oder einen Personalausweis vorweisen muss. Doch die Mehrheit der Syrer hat weder das eine noch das andere. Wer über eine Aufenthaltsberechtigung verfügt, muss diese alle zwei Jahre gegen Bargeld verlängern. Kostenpunkt: 500 Dollar. Ein Pass oder Personalausweis, dessen Ausstellungsprozess mindestens einen Monat dauert, kostet weitere 500 Dollar. Viele Familien scheitern an diesen Hürden – und so bedeutet das im Endeffekt für die syrischen Kinder das Ende ihrer Ausbildung.



Die Häuser in Kfar Nabrah sind schneebedeckt. Talal Halabi, Vizepräsident von AMURT, begrüßt uns mit frischgebrühtem Tee: „Die Eltern fragen uns oft wegen Jobs, weil sie arbeiten wollen, um ihre Familien am Leben zu erhalten.“ Viele können ihre Kinder nicht zur Schule schicken, weil diese ihnen mit kleinen Arbeiten beim täglichen Überleben helfen. „Wir haben einem Vater geholfen, der seine Kinder deshalb nicht hatte in die Schule schicken können. Jetzt sind die Kinder in der Schule. Wenn eines der Kinder in zehn Jahren einmal Arzt werden kann, kann es der Familie viel mehr helfen.“

Tarek und ich gehen im Schneeregen die mit Schlaglöchern übersäte Straße hinunter, bis wir auf einen brüchig gewordenen Plattenbau aus den 1970er-Jahren treffen. Eine Treppe führt uns ins dunkle Souterrain. Ein junger Mann öffnet die Türe zu einer engen Zweizimmerwohnung und bittet uns, auf dem Teppich Platz zu nehmen. Abdelrahman ist 18 Jahre alt. Als er 13 Jahre alt war, haben Flugzeuge der syrischen Armee sein Dorf bombardiert, weil die Einwohner gegen Präsident Assad demonstriert hatten. Die Familie floh daraufhin über die Berge in den Libanon. Seine Familie brauche pro Monat etwa 800 Dollar zum Leben, erzählt Abdelrahman. Sein Vater bekomme für seine Arbeit aber nur 500 Dollar. Eine Wohnung, die selbst hier in der Provinz 300 Dollar pro Monat kostet, kann sich die Familie einfach nicht leisten. Deshalb müssen sie zu fünft in einem Raum leben, während sich Verwandte den Nebenraum teilen.

Abdelrahman kann gut mit Computern umgehen. Sein Traum ist es, Informatik zu studieren. Jetzt, in der Notsituation, braucht die Familie aber seine Arbeitskraft. Bislang hatte Abdelrahman keine Arbeit finden können. Erst durch den Kontakt mit AMURT bot sich ihm eine Perspektive. „Earn and learn“ heißt das Projekt, das mit Unterstützung der Kindernothilfe realisiert wird. Im Rahmen eines Wiederaufbauprogramms pflanzt Abdelrahman unter Anleitung Pinien in den Chouf-Bergen und erhält nebenher eine landwirtschaftliche Ausbildung. So kann Abdelrahman gemeinnützige Arbeit für die libanesische Gastgesellschaft leisten und für seine Familie etwas dazuverdienen.

VIELE NARBEN SIND UNSICHTBAR

Szenenwechsel. In der Schule ist gerade Pause: Da es draußen schneit, toben die Kinder im Turnsaal herum. Oberflächlich gesehen lassen sich syrische Kinder von ihren libanesischen Schulkollegen nicht unterscheiden. Doch es braucht nur der Wind eine Tür laut zuzuschlagen, schon zucken manche der syrischen Kin-

der zusammen. Es erinnert sie an einen Schuss und den Krieg im Nachbarland. Andere verhalten sich unruhig und sind nervös, weil sie nachts schon lange nicht mehr ruhig schlafen konnten – aus Angst, dass jederzeit eine Bombe einschlagen könnte. Die Wunden der Kinder sind zwar unsichtbar, aber trotzdem allgegenwärtig. In manchen Fällen verletzen sich Kinder auch selbst oder isolieren sich still von den anderen. Ein anderer Teil reagiert auf die empfundene Ohnmacht aggressiv. Der Däne Carl Andersson ist internationaler Hilfskoordinator bei AMURT: „Wenn es zum Beispiel unter zwei Kindern einen Konflikt über Spielzeug gibt, endet das in einem Faustkampf, selbst wenn sie erst vier oder fünf Jahre alt sind. Das ist ziemlich hässlich und macht uns Sorgen. Andere Symptome sind häufiges Weinen ohne ersichtlichen Grund. Oder die Unfähigkeit, Konflikte verbal zu verhandeln. All das sind die Gesichter dieser Krise.“

GEMALTE TRAUMATA

Der Krieg in Syrien hat Narben in den Seelen der Kinder hinterlassen. Angstattacken, Depressionen oder posttraumatische Belastungsstörungen, die unbehandelt bis ins Erwachsenenalter andauern können, werden bei ihnen diagnostiziert. Marie arbeitet bei AMURT als Psychologin. Gerade ist eine Maltherapie-Stunde zu Ende gegangen. Marie zeigt mir die drastischen Bilder, die auf weißen Posterwänden entstanden sind. Eines nimmt mich gefangen. Darauf ist eine dunkle Rauchwolke zu sehen, die über einem Haus aufsteigt. Das Haus selbst ist in zwei Teile zerfallen. Vor dessen offener Türe liegen zwei Erwachsene und drei Kinder in einer roten Blutlache. Links oben im Bild sieht man eine graue Rakete auf das Nachbarhaus zufliegen. Ein Panzer schiebt sich in das Bild herein, begleitet von dunklen bewaffneten Gestalten. Hinter einer Mauer auf der rechten Seite des Bildes halten sich Erwachsene und ein paar Kinder versteckt. Rechts oben ist eine fahle Sonne zu sehen, die Tränen zu weinen scheint.

Ein zweites Bild zeigt auf der rechten Seite tote Körper. Daneben sind kleine Herzen und Blumen gemalt. „Hier beerdigen sie ihre Eltern oder ihre Brüder und Schwestern. Nachdem sie ihr Trauma dargestellt haben, beenden wir die Malstunde immer mit positiven Symbolen. Und hier sieht man, wie sie den Getöteten Sätze wie ‚Ich liebe dich‘ oder ‚Ich werde dich niemals vergessen‘ in ein Herz oder eine Blume schreiben“, erzählt Psychologin Marie.

BEGLEITUNG FÜR DIE FLÜCHTLINGSKINDER

Szenenwechsel. In einem Raum des AMURT-Sozialzentrums ist gerade Mittagspause. Es sind vornehmlich junge Frauen, die hier als Sozialarbeiterinnen, Lehrerinnen oder Psychologinnen tätig sind. Der Alltag fordert sie seelisch sehr, umso mehr braucht es daher neben Supervision auch entspannte Zeiten für das Team. Es wird jedenfalls viel gelacht im Pausenraum – ein gutes Zeichen. Fayrouza Nasr ist die Leiterin des AMURT-Hilfszentrums. Von hier aus erhalten 485 Kinder pro Jahr psychosoziale Hilfe, erzählt sie. 992 Kinder werden in einer zweiten Schicht in der Schule unterrichtet. Da der Transport der Kinder aus den Dörfern für die Eltern

nicht leistbar ist, bringt die Organisation täglich 453 Kinder gratis zur Schule. Doch die größte Herausforderung bleibt die Begleitung der vielen traumatisierten Kinder, sagt Fayrouza: „Ein Mädchen erzählte mir, dass sie nach einem Bombenangriff den abgetrennten Kopf ihrer Schwester in Händen hielt. Können Sie sich das vorstellen: den Kopf der eigenen Schwester in den Händen zu halten? Worauf warten wir noch, um das alles zu stoppen?“ Wenn sie diese Geschichten anhören müssen, kommen auch den abgehärteten NGO-Mitarbeitern die Tränen. Sie sehen es als ihre Aufgabe an, für die Verfolgten und geschundenen Flüchtlingskinder da zu sein, und sie sind die Ersten, die die Erlebnisse und Traumata erzählt bekommen.

In Kfar Nabrah wurde ein Kinderschutzzentrum errichtet, das von der Kindernothilfe finanziert wird. 150 Flüchtlingskinder werden hier in der alten Schule namens „Al Mahabba“ betreut. „Al Mahabba heißt übersetzt große Liebe – und das entspricht dem, was die Kinder hier brauchen“, sagt Sozialarbeiterin Fayrouza. Hier haben sie den Freiraum, um Kind zu sein, und die Nähe, um Wunden heilen zu lassen. „Die Kinder sind überrascht und sagen: ‚Du hörst mir zu? Du kümmerst dich um mich?‘ Denn viele haben die Hoffnung verloren, dass ihnen jemals wieder jemand zuhört, dass ihnen jemand sagt: ‚Ja, wir können dir helfen. Du kannst eine gute Zukunft haben. Du kannst lernen. Und du kannst eine andere Person werden und deine Geschichte verändern.‘“

Reportage von ORF-Redakteur und Moderator Johannes Kaup



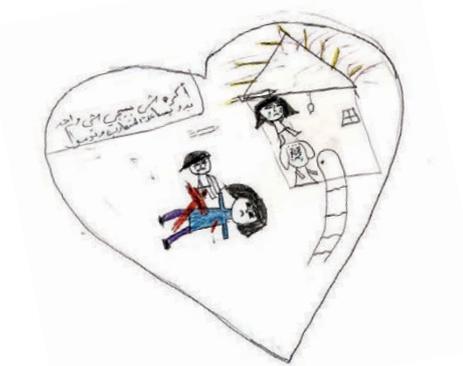
Die Traumata der Flüchtlingskinder sitzen tief, zu viel haben sie vor und auf ihrer Flucht gesehen und erlebt. Im Kinderzentrum der Kindernothilfe werden sie aufgefangen und liebevoll unterstützt.



Die meisten der syrischen Flüchtlingsfamilien finden in Notunterkünften Obdach, teilen sich einen winzigen Raum oder wohnen in zugigen Rohbauten und Kellern.



Projektmitarbeiter bringen die Schulkinder mit Bussen zum Unterricht.



Im Kinderzentrum helfen Sozialarbeiterin Fayrouza und ihr Team den traumatisierten Kriegsflüchtlings – mit Gesprächen, Spielen und Maltherapie.



Eine Frau startet erfolgreich durch



Früher musste Josephinah Simelane bei den Nachbarn um Essen betteln, um ihre Kinder durchzubringen. Heute bewirtschaftet sie große Felder und gibt den Armen, was sie brauchen. Bereits zweimal wurde sie ausgezeichnet. Eine Erfolgsgeschichte aus Swasiland.

„**JOSEPHINAH**“, beschwerte sich Vincent Simelane vor Jahren bei seiner Ehefrau, „seit du so viel arbeitest, siehst du alt aus!“ Das ist nicht gerade ein Kompliment, und auch in Swasiland sind Frauen sauer, wenn sie so etwas zu hören bekommen. Josephinah ignorierte diese wenig charmante Aussage ihres Ehegatten einfach. Sie war auf einer Mission: Sie wollte ihre Familie aus der bitteren Armut herausholen.

Vier Kinder musste sie großziehen, oft hatte sie nicht einmal genug zu essen für alle. Sie klapperte die Nachbarn ab, um ein paar Bananen oder eine Handvoll Mais zu erbetteln. Einfach war das nicht. Sich so zu erniedrigen nagt am Stolz eines Menschen, reißt tiefe Risse in seine Würde. Aber Josephinah hatte keine Wahl. Ihr Mann und sie hatten keine Ausbildung, sie lebten von der Hand in

den Mund. Ohne Fachwissen bewirtschafteten sie ein kleines Stück Land, das aufgrund von Dürreperioden oft nicht viel hergab.

Dann kam die Wende: In der Nachbarschaft schlossen sich Frauen im Rahmen eines Kindernothilfe-Projekts zu einer Spar- und Kreditgruppe zusammen. Josephinah konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, wie arme Menschen sparen sollten. Es waren immer nur Minibeträge, die die Frauen zusammenlegten. Doch langsam wuchs das Guthaben. Der erste Kredit wurde vergeben, reihum kam jede der Frauen dran. Josephinah konnte auf einmal ein größeres Feld bewirtschaften. Der Kindernothilfe-Partner ACAT brachte den Frauen das nötige Know-how bei: säen und pflanzen, wo was am besten wächst, was den größten Ertrag bringt und gewinnbringend verkauft werden kann. 2009 wurde sie bei der Wahl

zur Farmerin des Jahres in der Shiselweni-Region Dritte und gewann Preise im Wert von 1.800 Euro, darunter eine Bewässerungsanlage für ihre Felder. Da war Ehemann Vincent dann doch stolz auf seine bessere Hälfte, wie er heute zugibt. Und längst ist sie es, die den Armen in der Nachbarschaft etwas zu essen gibt.

Wenn Josephinah vor ihrem schmucken Steinhaus mit den Blumen steht, blickt sie über wogende Maisfelder hinunter zu dem Acker mit den Süßkartoffeln. Sie sieht Mangobäume, Bananens-tauden mit riesigen Büscheln Bananen. Unten im Tal weiden ihre Rinder, Hühner spazieren gackernd um ihre Füße. Wenn sie sich umdreht, sieht sie neben ihrem Haus weitere Gebäude, alle in Gelb und Rot gestrichen, alle selbst gebaut. Hier wohnen ihre Kinder mit ihren Familien. Josephinah läuft ins Haus und kommt mit einem Bilderrahmen zurück. Stolz hält sie die Urkunde darin hoch: verliehen an Josephinah Simelane, in Anerkennung ihrer Leistung als Modellfarmerin, ausgestellt im September 2010 vom Kinder-nothilfe-Partner ACAT. „Mrs Simelane ist unsere Heldin und ein Vorbild für andere Frauen in unserer Community“, lobt Enock Dlamini, Direktor von ACAT Swasiland, die Farmerin. „Mit dieser Auszeichnung ehren wir außergewöhnliche Frauen, die sich aus eigener Kraft weiterentwickelt haben. ACAT Swasiland ist sehr stolz, jemanden wie Mrs Josephinah Simelane ausgebildet zu haben.“

Bericht von Kindernothilfe-Redakteurin Gunhild Aiyub



Früher gab Josephinahs Acker kaum genug zu essen her, nun ernten sie und ihr Mann reichlich Mais, Süßkartoffeln, Mangos und Bananen.



Josephinahs Familie wohnt in einem hübschen Steinhaus auf einem riesigen Anwesen – mit dem, was sie geschafft hat, ist Josephinah ein Vorbild für viele andere Frauen der Region.





Claudia Winkler und Christoph Häuser von good erklären das Konzept: Via Telefonat werden arbeitende Kinder in Bolivien unterstützt.

Telefonieren und Gutes tun

Die Kindernothilfe Österreich startet eine Kooperation mit dem jungen Mobilfunkunternehmen good: Ab sofort kann im Netz von A1 gleichzeitig telefoniert und ein Kindernothilfe-Projekt im Hochland Boliviens unterstützt werden, das Kinderarbeitern eine Schulbildung ermöglicht.

WER MIT DEM HANDY TELEFONIERT, kann ab sofort gleichzeitig für die Kindernothilfe spenden. Seit September 2017 ist das junge Mobilfunkunternehmen good auf dem österreichischen Markt vertreten – nun gehört auch die Kindernothilfe Österreich zu den good-Partnern. Das Konzept ist einfach: Zehn Prozent des monatlichen Telefonatens werden automatisch an gemeinnützige Organisationen gespendet. Telefoniert wird dabei über das Netz von A1, dem Marktführer in Österreich. Die Kunden entscheiden bei der Auswahl des Tarifs selbst, welcher Einrichtung ihre Spende zugutekommt. Über die Kindernothilfe Österreich kann Bergarbeiterkindern im Hochland Boliviens eine Schulbildung ermöglicht werden.

Die in Minen unter ausbeuterischen Bedingungen arbeitenden Kinder und Jugendlichen besuchen zum Teil vor oder nach ihrem harten Arbeitstag die Schule – mit oft mäßigem Erfolg: Die Zahl der Schulabbrecher ist groß. Die Kindernothilfe bietet daher gemeinsam mit ihrem lokalen Projektpartner PASOCAP (Pastoral Social Caritas Potosí) 300 arbeitenden Kindern und Jugendlichen eine Anlaufstelle direkt an den Minen. Sie erhalten in einem eigenen Förderzentrum Nachhilfeunterricht, holen versäumten Schulstoff nach, können Sport treiben und werden auch musi-

kalisch und künstlerisch gefördert. Über die Schulen erreicht das Projekt weitere 500 Kinder, die aufgrund ihrer arbeitenden Tätigkeiten Förderbedarf haben und sonst die Schule nicht abschließen könnten.

„Die Integration von Spenden in den alltäglichen Konsum ist ein weltweit wachsender Trend. Die eigene Kaufkraft wird dabei zum Werkzeug, um selbstverständlich Gutes zu tun. Nachhaltige Angebote gibt es bereits in vielen Branchen, im Mobilfunkbereich ist dies neu – eine Lücke, die wir mit good mobile schließen wollten“, erklärt Claudia Winkler, Mitbegründerin von good, den Hintergedanken des neuen Mobilfunkanspielers. Der Umstieg auf einen good-Tarif wird den Kunden dabei leichtgemacht. „Aus Gründen der Transparenz sind die unterstützten Hilfsprojekte und der Mobilfunk streng getrennt. Die Anmeldung wird dadurch aber nicht schwieriger, inklusive Rufnummernmitnahme geht das in nur drei Minuten“, betont Winkler. Die im Tarif enthaltenen Spenden werden von der Kindernothilfe selbst eingezogen und auch die Spendenbestätigungen ans Finanzamt von der Hilfsorganisation selbst verschickt. Und: Die Spender werden regelmäßig darüber informiert, wie sich ihr Projekt entwickelt.

Telefonieren auch Sie über good – via www.good-mobile.at

Warum verschickt die Kindernothilfe Mailings?

Spendenbriefe sind ein wichtiges Mittel, um Menschen auf Hilfsorganisationen wie die Kindernothilfe Österreich aufmerksam zu machen und sie gleichzeitig um eine Spende zu bitten. Nur durch die finanzielle Hilfe unserer Paten und Spender kann die Kindernothilfe ihre Projekte und die Unterstützung für notleidende Kinder und Familien tatsächlich umsetzen. Details zu den Mailings der Kindernothilfe Österreich erklärt Katharina Wurian, bei der Kindernothilfe Österreich für Mailings und Fundraising verantwortlich.

Wie oft landen Kindernothilfe-Mailings in den Postkästen der Spender?

Neben Spendenaufrufen sind Mailings gleichzeitig eine wunderbare Möglichkeit, die Spender laufend über unsere Arbeit zu informieren. Ein Brief ist persönlicher als eine E-Mail und schafft Vertrauen. Darüber hinaus können wir mittels Mailings rasch auf nicht vorhergesehene Notfälle, Naturkatastrophen oder Krisen reagieren und entsprechende Maßnahmen ergreifen. Unsere Mailings erreichen also mehrmals jährlich die Haushalte.

Warum verschickt die Kindernothilfe Incentives?

Manche Mailings beinhalten sogenannte Incentives, kleine Beigaben wie etwa Weihnachtskarten oder Geschenkpapier. Das sind Verstärker, die wir deshalb beilegen, da sich erfahrungsgemäß viele der Spender sehr darüber freuen und dadurch auch eher für die Kindernothilfe gespendet wird. Natürlich wissen wir, dass nicht jeder Empfänger Incentives gutheißt. Hierfür gibt es die Möglichkeit, Personen in unserer Datenbank für Incentive-Mailings zu sperren.

Enthalten die Mailings die echten Namen der Kinder?

Aufgrund unserer Kinderschutz-Policy können und möchten wir nicht die Identität der von uns unterstützten Kinder bekannt geben. Das bedeutet, dass die in den Mailings kommunizierten Namen der Kinder von uns verändert werden – und somit symbolisch für die Schicksale zahlreicher Mädchen und Buben in unseren Projekten stehen.

Wie zwingend müssen sich Spender an die Spendenbeispiele halten?

Die in den Mailings angegebenen Spendenbeispiele dienen lediglich dazu, einen Orientierungswert zu geben, was mit dem gespendeten Betrag passiert. Natürlich bedeutet das nicht, dass wir die angegebenen Beispiele „voraussetzen“ – wir freuen uns über jeden gespendeten Euro.



Katharina Wurian
Fundraising
Tel.: 01/513 93 30-18

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Kindernothilfe Österreich
Dr. Robert Fenz, Vorstandsvorsitzender
Gottfried Mernyi, Geschäftsleitung
ZVR: 946775229
Dorotheergasse 18, 1010 Wien
Telefon: 01/513 93 30
info@kindernothilfe.at, www.kindernothilfe.at



Spendenkonto:

Erste Bank, IBAN: AT142011131002803031, BIC: GIBAATWW

Herstellungsort:

Hersteller: Druckerei Odysseus, 2325 Himberg

Verlagsort:

Wien

Redaktion: Julia Drazdil-Eder, Gottfried Mernyi

Coverfoto: Kindernothilfe

Layout: Dominik Uhl, Stefanie Werth

Produktion: Mit freundlicher Unterstützung der Red Bull Media House GmbH



Offenlegung (§ 25 Mediengesetz): Die Zeitschrift berichtet ihren Spendern über die weltweite Arbeit der Kindernothilfe Österreich. Die Kindernothilfe versteht sich als eine Organisation der Entwicklungszusammenarbeit, die sich insbesondere für Kinder und deren Rechte einsetzt.

Hinweise: Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung.

Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit wird bei Substantiven auf die Unterscheidung in weibliche und männliche Form verzichtet. Gemeint sind in allen Fällen immer sowohl Frauen als auch Männer.

iHOLA! Hallo!

Ich bin Sofia aus Chile!



Hier wohnst du!



Hier wohne ich!



Entfernung: 12.500 km



Chile ist ein schmaler Streifen im Westen Südamerikas und fast 4.300 Kilometer lang, aber durchschnittlich nur 180 Kilometer breit. Aufgrund der enormen Länge gibt es hier die unterschiedlichsten Landschaften. Im Norden dominiert die Atacamawüste. Im Osten findet man die hohen Berge der Anden. In der Mitte Chiles herrscht europäisches Klima. Im Süden gibt es große Gletschergebiete, Pinguine und die karge Landschaft Patagoniens.

DAS IST MEIN LIEBLINGSTIER

Mähnenrobben leben entlang der Pazifikküste von Peru bis Feuerland sowie entlang der Atlantikküste bis nach Südbrasilien und sind Meeressäuger. Das heißt, sie halten sich zwar viel im Wasser auf, brauchen aber wie die Menschen Luft zum Atmen. Aus diesem Grund müssen sie immer wieder an die Oberfläche zurückkehren. Außerdem bekommen ihre Jungen Muttermilch zu trinken. Robben ernähren sich von allem, was sie im Meer finden: Krebse, Fische, Schnecken oder Muscheln. Auch Dunkelheit kann sie nicht von der Jagd abhalten. Mit ihren Barthaaren spüren sie auch bei völliger Finsternis jede kleine Bewegung im Wasser, wie sie zum Beispiel von Fischen verursacht werden.

Wusstest du?

Mähnenrobben sind Meistertaucher. Sie können bis zu 500 Meter tief tauchen und 30 Minuten die Luft anhalten, denn anders als Menschen speichern sie den Sauerstoff in den Muskeln statt in der Lunge.



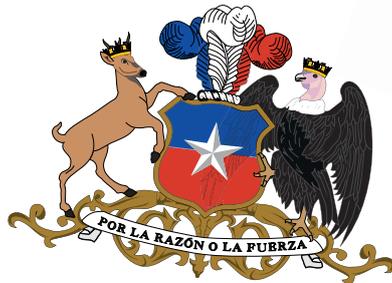


DIE OSTERINSEL: SEHR RÄTSEL- HAFT!

1722 entdeckte eine holländische Expedition eine kleine Insel im Pazifik zwischen Südamerika und Australien. Die Besatzung des Schiffs steuerte die Insel an und wunderte sich sehr: 600 riesige Steinfiguren standen an der Felsküste, den Blick ins Innere der Insel gerichtet. Die „Moai“, wie die Steinriesen genannt werden, sind bis zu 20 Meter hoch, haben lange Gesichter, lange Nasen und Ohren sowie tiefsetzende Augenhöhlen. Man nimmt an, dass die Figuren von den Ureinwohnern um 1400 nach Christus aus Vulkan-
gestein geschlagen wurden. Aber zu welchem Zweck – das weiß man nicht genau. Sollten die Riesen die Insel bewachen? Als 1774 der berühmte Kapitän James Cook einen Abstecher zur Osterinsel machte, fand er viele Statuen zerstört, mit dem Gesicht am Boden liegend. Warum? Auch das ist ein ungelöstes Rätsel.

Wusstest du?

Ihren Namen trägt die Insel, die seit 1888 zu Chile gehört, weil sie genau am Ostersonntag, dem 5. April 1722, von der holländischen Expedition unter der Leitung von Jacob Roggeveen entdeckt wurde. Der Admiral gab der Insel anlässlich des Festtags den Namen „Paasch-Eyland“, was auf Deutsch „Osterinsel“ heißt. Wegen der „Moai“, der riesigen Steinfiguren an der Küste der Insel, nennt man sie auch „Rapa Nui“ (übersetzt: „großer Stein“).



Das ist unser Nationaltier – der Kondor. Er ist auch auf dem Wappen von Chile abgebildet. Warum? Weil der Kondor als König der Lüfte bezeichnet wird und als Symbol für das freie Leben der chilenischen Nation gilt. Er zählt zu den wenigen Vögeln, deren Flügelspannweite mehr als drei Meter erreichen kann.

Iss mit mir! Calzones rotos

Übersetzt heißt „Calzones rotos“ so viel wie „kaputte Unterhosen“ und ist eine Mehlspeise, die wir im Winter und an kalten Tagen gerne essen. Woher der Name kommt? Der Sage nach wehte der Wind den Rock einer Marktvendekäuferin auf dem Hauptplatz hoch, sodass man ihre zerrissene Unterhose sehen konnte. Ihre beliebten und bekannten Mehlspeisen wurden danach nur noch „Calzones rotos“ genannt.

Was du brauchst:

1 kg Mehl
1 Tasse Zucker
1 Päckchen Backpulver
1 Teelöffel Vanillezucker
65 g Margarine
2 Eier
Öl zum Rausbraten
Staubzucker

Und so wird's gemacht:

Vermische alle Zutaten und verknete sie zu einem festen Teig. Rolle den Teig aus und schneide ihn in ca. 4 cm breite Streifen. Schneide danach in die Mitte der Streifen einen Schlitz. Jeden Streifen musst du nun einzeln in die Hand nehmen und ein Ende des Streifens durch den Schlitz stecken. In einer Pfanne Öl heiß machen und die Teigstreifen im heißen Öl anbraten, bis sie knusprig braun sind. Wenn du sie aus der Pfanne holst, lege sie auf Küchenpapier und lass sie abkühlen. Nun nur noch mit etwas Staubzucker bestreuen, und fertig sind die zerrissenen Hosen! ¡Buen provecho! Guten Appetit!



Neues

von der Kindernothilfe Österreich

Kindernothilfe läuft für Kinder in Sambia



Die Kindernothilfe hat für den Vienna City Marathon eine eigene Teamstaffel aufgestellt: Vier Läuferinnen tauschen ihren Schreibtisch gegen Laufschuhe, um für Kinder in Sambia Spenden zu sammeln. Zum bereits 35. Mal findet am 22. April der Vienna City Marathon statt. Unter dem Motto „Run for Charity“ sind diesmal auch vier Kindernothilfe-Vertreterinnen am Start – um für jene zu laufen, die zum Teil selbst nicht einmal gehen können. Mit wenigen Klicks kann via www.kindernothilfe.at/ gemeinsammehrbewegen für die Kindernothilfe-Teamstaffel gespendet werden. Wer lieber selbst laufen will, kann über die Initiative „Run for Charity“ auch selbst eine Spendenseite für das Kindernothilfeprojekt in Sambia anlegen. Gemeinsam mit dem lokalen Projektpartner CBIA unterstützt die Kindernothilfe in der sambischen Hauptstadt Lusaka 500 Kinder und Jugendliche mit zerebralen Lähmungen: Die Mädchen und Buben erhalten zweimal pro Woche Physiotherapie in verschiedenen Krankenhäusern und Gesundheitsstationen. Viele können inzwischen allein essen und trinken, sich selbst waschen und anziehen. Zusätzlich erhalten 380 Kinder Vorschulunterricht, um eine Integration in die Volksschule zu ermöglichen.

Schülerinnen mischen Tee für Projekt in Sri Lanka

Eine ganz besondere Idee hatten 12 Schülerinnen der HLW Sacré Cœur Riedenburg in Bregenz: Für das Schulfach Unternehmensmanagement gründeten sie eine Übungsfirma namens Sacred TEAm und kreierten gemeinsam mit dem Projektpartner Moses Tee Shop in Dornbirn und Ronnefeldt ihren eigenen Tee. Die Teemischung „Tropical Snow“ wurde dann an verschiedenen Orten und zu den unterschiedlichsten Anlässen verkauft: Ob beim Tag des Tees in Dornbirn, als Teil von Genusspaketen am Tag der offenen Tür oder beim Riedenburger Adventmarkt fand die winterliche Teesorte großen Anklang. Stolze 2.500 Euro konnten mit dem Teeverkauf eingenommen werden – 80 Prozent des Erlöses spenden die Bregenzer Schülerinnen an die Kindernothilfe Österreich. Der Betrag kommt – passend – einem Projekt für Teeplückerfamilien in Sri Lanka zugute. Ein herzliches Dankeschön für das tolle Engagement!



Schon 31.612 Schokos verkauft



Mit einer eigenen Schokoladenkreation für die Kindernothilfe ist die steirische Schokomanufaktur Zotter seit Herbst auf dem Markt. Inzwischen wurden bereits 31.612 Tafeln mit Schokobanane-Geschmack verkauft. 50 Cent pro verkaufter Schokolade fließen in das Kindernothilfe-Projekt „Schokolade macht Schule“. Damit wird es Kindern in Peru, die schon im Volksschulalter für Ziegeleien schufteln müssen, ermöglicht, in die Schule zu gehen. Nähere Informationen sowie die Schokolade selbst sind auf www.zotter.at zu finden.

Ich bin: Barnabasi

Ich lebe in: Nebbi, Uganda



ICH LEBE MIT MEINEN ELTERN UND MEINEN ACHT GESCHWISTERN in einer kleinen Lehmhütte in einem Dorf bei Nebbi, das ist im Nordwesten von Uganda. Wir haben sehr wenig Geld, nur das bisschen, was meine Mama mit ihren selbst geflochtenen Körben aus Bananenblättern auf dem Markt verdient. Meistens ist nicht genug Essen für uns alle da, in die Schule bin ich bisher nicht gegangen, wir konnten uns die Schuluniform und die Hefte nicht leisten. Seit ein paar Monaten aber gehöre ich zu einer von der Kindernothilfe organisierten Kindergruppe, wir sind neun Mädchen und sechs Buben und wollen uns gegenseitig unterstützen.

In kleinen Gemüsebeeten haben wir Jackfrüchte, Kaffee und Eukalyptus angebaut. Die Setzlinge wiederum verkaufen wir auf dem Markt – damit haben wir schon 80.000 Uganda-Schilling verdient, das sind knapp 20 Euro. Von diesem Geld konnten wir uns eine Ziege kaufen. Unser Ziel: Wir werden weiterhin Setzlinge züchten und verkaufen, und zwar so lange, bis jedes der Kinder unserer Kindergruppe eine eigene Ziege hat. So können wir unsere Familien unterstützen. Und mit den Heften und der Schuluniform, die ich von der Kindernothilfe bekommen habe, kann ich jetzt auch endlich in die Schule gehen.

Afrika



Zaubern Sie Kindern
ein Lächeln ins Gesicht!
So können Sie helfen:

**Doppelte
Freude schenken
im Spendenshop:**

Spenden Sie für ein Küken,
ein Schaf, einen Brunnen oder
für Schulmaterial! Tipp: Als Dank
bekommen Sie einen Kühlschrank-
magneten. Ein besonderes
Geschenk für Ihre Lieben.
www.kindernothilfe.at/shop

**Weiterleben in
den Kindern dieser
Welt mit Ihrer
Testamentsspende:**

Ihr Letzter Wille kann für die
Kinder in unseren Projekten
ein neuer Anfang sein.
[www.kindernothilfe.at/
testamentsspende](http://www.kindernothilfe.at/testamentsspende)

**Eine
Kinderpatenschaft
bewegt:**

Mit nur 1 Euro am Tag schenken Sie
Kindern in Not alles, was sie für
das tägliche Überleben benötigen.
Ihre Hilfe wirkt langfristig!
[www.kindernothilfe.at/
patenschaft](http://www.kindernothilfe.at/patenschaft)

**Spendenaktionen
verändern die Welt:**

Freudige Anlässe lassen sich ideal
mit Spendenaktionen verbinden.
Starten Sie Ihre Spendenaktion
unter [www.kindernothilfe.at/
spendenaktion](http://www.kindernothilfe.at/spendenaktion), und bitten
Sie Ihre Freunde und
Familie, mitzuhelfen.

**Unternehmen
helfen:**

Unterstützen Sie in Armut
lebende Kinder mit
Ihrer Firmenspende!
[www.kindernothilfe.at/
unternehmen](http://www.kindernothilfe.at/unternehmen)

**kinder
not
hilfe**

Kontaktieren Sie uns gerne unter info@kindernothilfe.at
oder 01/513 93 30. Wir freuen uns über Ihre Unterstützung!

www.kindernothilfe.at